



Foto: Lebenshilfe/David Maurer

Selbstbestimmung und Teilhabe in Corona-Zeiten

Forderungen der UN-Behindertenrechtskonvention gelten auch in Krisenzeiten

von Michael Auen, 1. Vorstand der Lebenshilfe Karlsruhe, Ettlingen und Umgebung



einfach

Menschen mit Behinderung sollen selbst bestimmen. Und sie können überall mitmachen. Das nennt man Teilhabe. Teilhabe von Menschen mit Behinderung ist ein Menschen-Recht. Das ist ein Gesetz. Menschen-Rechte gelten auch in Corona-Zeiten. Deshalb sagt die Lebenshilfe: Der Staat darf kein Geld für Teilhabe kürzen.

Man könnte hier darstellen, wie schwierig die vergangenen Monate waren. Aber darüber haben wir alle bereits viel gelesen und gehört. Unweigerlich entsteht Ermüdung im Nachverfolgen der vielen Corona-News. Daher lohnt zunächst ein anderer Blick. Nämlich auf das,

was gelungen ist. Das Wechselbad aus Zumutungen und Zuversicht hat bei allen Beteiligten Kräfte erfordert und hervorgebracht, die man unter normalen Bedingungen niemals eingefordert hätte. Von einem Tag auf den anderen schaltete unsere [Fortsetzung auf Seite 3](#)

In diesem Heft

Lebenshilfe-Gruppe im Lockdown

Personenkarussell stellt Wohnbegleitung, Nahversorgung und Produktion sicher

Seite 04

Zwischen Geldsorgen und Angst vor dem Virus

Corona ist eine lebensbedrohliche Gefahr für Familie Link

Seite 8

Unermüdliche Spendensammlerin für die Lebenshilfe

Ein Interview mit Renate Breh

Seite 18



Auf ein Wort

Lebenshilfe wird gut durch die Krise geführt



einfach

In der Corona-Zeit ist vieles anders, auch bei der Lebenshilfe. Das Wichtigste ist: Die Menschen mit Behinderung in den Wohngruppen werden gut betreut. Und die Arbeit in den Werkstätten geht weiter. Und dabei bleiben alle gesund. Dafür sorgen alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und die Leitung von der Lebenshilfe. Sie alle arbeiten gut zusammen, damit es den Menschen mit Behinderung gut geht.

die Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen getroffen. Was in der jüngsten Vergangenheit durch die Belegschaft unserer gesamten Lebenshilfe-Gruppe zum Wohle der Bewohner und Beschäftigten an Einsatz erbracht wurde, ist überragend. Sei es in unseren Wohngruppen, in den CAP Märkten und Kantinen der workKA, in den Hagsfelder Werkstätten oder in unserer Kita. Überall sorgten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Flexibilität und Einsatzwillen, weit über das übliche Maß hinaus dafür, dass auch unter den erschwerten Rahmenbedingungen die Begleitung der Menschen mit Behinderung sichergestellt wurde. Dafür gilt allen Beteiligten unser größter Dank und Anerkennung!

Ein besonderer Dank richtet sich dabei an die beiden Vorstände Michael Auen und Theodor Sawwidis. Beide haben die Krise von Beginn an mit sehr viel Weitsicht, Professionalität und Kreativität gemanagt und früh die richtigen Entscheidungen auf Grundlage des bereits vorhandenen Pandemieplans getroffen. So hat Michael

Auen in Zusammenarbeit mit den Lebenshilfen in der Region und dem Paritätischen Landesverband dazu beigetragen, dass die Belange der Menschen mit Behinderung bei den Entscheidungen der Landesregierung Baden-Württemberg mit einbezogen wurden. Sein Aufruf zum Nähen von Schutzmasken bei der Karlsruher Bevölkerung hat ein enormes Echo ausgelöst (siehe Beitrag in dieser Ausgabe) und der frühzeitige Einsatz von Sicherheitskräften in den CAP-Märkten für geordnete Abläufe vor Ort gesorgt. Im Namen des Aufsichtsrates kann ich Ihnen versichern: Mit diesen beiden Vorständen und allen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Organisation wird für die Bewohner und Beschäftigten alles Erforderliche geleistet, um die Herausforderungen der Corona-Krise zu bewältigen. Aus diesem Grunde können wir alle zuversichtlich sein, dass die Lebenshilfe Karlsruhe, Ettlingen und Umgebung e.V. weiterhin gut durch die Krise kommt.

Ihr Karl Polefka
Vorsitzender des Aufsichtsrats

Fortsetzung von Seite 1

Belegschaft in einen anderen Modus um: Die Mitarbeiter*innen in den Wohnbereichen mussten 24 Stunden-Dienste abdecken. Die Kolleg*innen in unseren Werkstätten haben trotz kleinerer Belegschaft Kundenaufträge erfüllt. Die CAP-Märkte und die Marktbeschickungen der Gärtnerei, als wichtige Bestandteile der lokalen Nahversorgung, haben durchgearbeitet. Die Frühjahrspflanzen waren zu Corona-Beginn bereits in den Gewächshäusern und sollten nicht auf den Komposthaufen, sondern zu den Kund*innen. Und unsere KiTa musste einen Notbetrieb einrichten. Mit hohem Engagement aller haben wir das alles geschafft!

Worüber müssen wir aber auch reden?

Organisationen wie die Lebenshilfe dürfen auch in einer solchen Ausnahmesituation die Basis ihrer Aufgaben nicht aus den Augen verlieren: die Ermöglichung der Teilhaberechte von Menschen mit Behinderung entlang der Behindertenrechtskonvention zu allen Zeiten. Mit den Verantwortlichen der Kostenträger der Stadt und des Landkreises Karlsruhe konnten wir sehr früh eine Verständigung er-

zielen, dass die Teilhabeleistungen auch unter Corona-Bedingungen fortgesetzt werden. Oberbürgermeister und Landrat haben damit gezeigt, dass sie auch in Krisenzeiten am Grundgedanken des sozialen Miteinanders festhalten.

Gleichzeitig erleben wir bei anderen Kostenträgern, dass im Schatten der Virus-Pandemie die Axt an die Inklusionsentwicklungen der letzten Jahrzehnte gelegt wird. Die Agentur für Arbeit, die Deutsche Rentenversicherung und auch der KVJS torpedieren seit Beginn der Krise die Arbeit der Sozialorganisationen der Eingliederungshilfe, indem sie grundsätzlich in Frage stellen, ob diese überhaupt Leistungen erbringen, da ja beispielsweise die Werkstätten von 19. März bis 4. Mai schließen mussten. Keine zehn Tage nach der ersten Corona-Einschätzung seitens der Bundes- und Landesregierung wurden bereits entsprechende Einsparpotenziale diskutiert. Wie viele und welche Leistungen in alternativer Form erbracht wurden, wurde nicht wahrgenommen. Organisationen wie die Lebenshilfe müssen sich nun rechtfertigen, obwohl sie zu keinem Zeitpunkt Leistungen nicht erbracht haben! Inklusion findet auch zu Corona-Zeiten

statt, das ist konzertierte Aufgabe der Leistungsträger und Leistungserbringer und nicht eine Option in Zeiten der wirtschaftlichen Blüte. Die in der UN-Behindertenrechtskonvention unmissverständlich aufgestellte Forderung, für jeden Menschen mit oder ohne Behinderung das Recht auf volle gesellschaftliche, ja uneingeschränkte Zugehörigkeit zu gewährleisten, wird hier jedoch zur Dispositionsmasse.

Wer hätte gedacht, dass es heute wieder Mut braucht das auszusprechen, was die Diskussion um die Menschenrechte der vergangenen 75 Jahre eigentlich schon hervor gebracht hat - Grundrechte sind nicht verhandelbar. Die Gründung der Lebenshilfe basiert auf diesem Gedanken und daher muss gerade jetzt betont werden: Es darf in Krisenzeiten kein Infragestellen der Leistungen der Teilhabe geben. Es braucht mehr Wissen über die tatsächlich erbrachten Teilhabeleistungen vor Ort und die Anerkennung der Power in diesem Bereich unseres Sozialstaates. Ansonsten begibt man sich weit zurück in das vergangene Jahrhundert und die Unterstützung der Menschen mit Behinderung wird zum ‚Almosen‘. Da waren wir schon mal weiter.

Kurz gesagt

Mit dem Rad zur Arbeit



Radfahren ist gesund und gerade in Corona-Zeiten eine gute Alternative zu den öffentlichen Verkehrsmitteln. Deshalb veranstaltet die Lebens-

hilfe-Gruppe bereits zum dritten Mal die Aktion „Mit dem Rad zur Arbeit“. Alle Mitarbeiter*innen und Beschäftigten der Lebenshilfe-Gruppe sind aufgerufen, von Juni bis September, so oft es geht, mit dem Rad zur Arbeit zu fahren, ihre dabei zurückgelegten Kilometer in einem Aktionskalender

zu notieren und diesen nach Ende der Aktion einzureichen. Unter allen Teilnehmer*innen verlost die Lebenshilfe-Gruppe attraktive Preise. Die Aktion lehnt sich an die gleichlautende Kampagne der AOK in Kooperation mit dem ADFC an.

In den vergangenen Monaten war die Menschheit einer extremen Herausforderung durch Corona ausgesetzt. Wir alle mussten lernen, mit dem Virus umzugehen. In ganz besonderem Maße hat das



Foto: Sauermost

Lebenshilfe-Gruppe im Lockdown

Personalkarussell stellt Wohnbegleitung, Nahversorgung und Produktion sicher



einfach

Wegen Corona durften die Beschäftigten von der HWK sieben Wochen lang nicht in die Werk-Statt kommen. Aber die Arbeit für die Kunden musste weiter gehen. Deshalb haben die Angestellten vom Reha-Bereich in der Produktion mit-gearbeitet. Manche haben auch in den CAP-Märkten geholfen. Die Betreuer vom FuB haben in den Wohn-Heimen von der HWK gearbeitet. Denn die Bewohner sind wegen Corona den ganzen Tag zu hause. Alle haben mit-gelolfen, dass der Betrieb trotz Corona weiter gehen kann. Und dass alle Menschen in den Wohn-Heimen gut begleitet werden.

Von heute auf morgen musste die Lebenshilfe-Gruppe Karlsruhe ihren kompletten Betrieb auf Grundlage des bereits 2015 verabschiedeten Pandemieplans umstellen.

Die Beschäftigten der Hagsfelder Werkstätten blieben ab Beginn des Lockdowns zu Hause. Dementsprechend brauchte es umgehend einen Plan für die Rund-um-die-Uhr-Betreuung in den besonderen Wohnformen, die durch den zusätzlichen Einsatz von Fachkräften der Förder- und Betreuungsbereiche sowie der Kita im Lebenshilfehaus sichergestellt werden konnte.

HWK-Mitarbeiter*innen füllten in den CAP-Märkten Regale auf, um dem Kundenansturm in den ersten Wochen der Pandemie Herr zu werden. Sozialarbeiter*innen, Krankenschwestern

und Sportfachkräfte setzten sich in den Werkstätten an die Montage-Bänke und sorgten mit den Kolleg*innen aus der Fertigung dafür, dass Kundenanfragen weiterhin bedient werden konnten.

Beispielsweise in der Betriebsstätte Südstadt, wo es galt, lang-jährige Kunden, die im Bereich Tampondruck auf die Zusammenarbeit mit der HWK angewiesen sind, nicht im Stich zu lassen. Oder am Standort Ettligen, wo auch während des Lockdowns Vorschaltgeräte in magnetischer und elektronischer Ausführung für das Unternehmen Vossloh-Schwabe gefertigt werden. „Das Engagement, das Ihr für unsere Aufträge zeigt, ist toll!“ lautete hier die Rückmeldung an die Ettliger während des Lockdowns von Margit Seemüller, zuständig für den Einkauf des Unternehmens.

Perspektivwechsel bringt neue Erkenntnisse

Der Einsatz in fachfremden Bereichen des Lockdowns brachte den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vielfach wertvolle Erkenntnisse und trug zu einem Verständnis für die Arbeit der Kolleginnen und Kollegen in den jeweils anderen Bereichen bei.

Albrecht Gerstner Mitarbeiter der Fachgruppe Berufliche Bildung, seit Corona im Einsatz im CAP Markt Ettligen:



Foto: CAP-Markt

„Am Anfang konnte ich mir nicht vorstellen, an der Kasse zu sitzen. Heute will ich da gar nicht mehr weg. Ich bin beeindruckt von der Vielfalt der Tätigkeiten im Einzelhandel – von Ware einräumen und Bestellungen aufgeben über Kundenkontakt und kassieren bis hin zu Lieferdienste erbringen ist alles dabei.“

Die Arbeit im CAP-Markt ist ganz schön anstrengend, weil man den ganzen Tag auf den Beinen ist. Wenn ich abends nach Hause komme, bin ich richtig müde.

Die Zusammenarbeit in diesem tollen Team macht einfach sehr viel Spaß!“

Franziska Kropp, Sportfachkraft in Hagsfeld 1:



Foto: Anur Lahmi

„Ich habe drei Monate in der Montage in Hagsfeld 1 gearbeitet. Die Tätigkeit ist sehr anspruchsvoll und erfordert ein hohes Maß an Feinmotorik. Ich bin tief beeindruckt davon, was die Beschäftigten hier leisten.“

Martina Meyer, Jobcoach der Betrieblichen Integration, sammelte Erfahrungen in der HWK-Gärtnerei:



Foto: Sauermost

„Ich bin sehr beeindruckt davon, was die Kolleg*innen in der Gärtnerei leisten. Durch meinen Einsatz dort konnte ich einen tieferen Einblick, vor allem aber einen guten Kontakt und eine viel bessere Verbindung bekommen. Ich glaube, dass uns diese Wochen als fachbereichsübergreifendes Team zusammengeschweißt haben.“

Anke Schmitz, Kinderpflegerin, seit 3 Jahren in der Kita im Lebenshilfehaus tätig, arbeitete bis Ende Juni im Wohnheim Julius-Bender-Straße:



Foto: Wohnheim JBS

„Im Wohnheim habe ich nicht nur einen anderen Arbeitsbereich kennengelernt, sondern auch neue Talente an mir entdeckt. Wir haben zusammen gelacht und geweint und ich habe viele tolle Leute kennengelernt! Die Arbeit im Wohnheim hat mein Leben sehr bereichert! Es ist unglaublich was von den Bewohnern zurückkommt.“

Benedikt Durban ist FSJler in Hagsfeld 1 mit dem Schwerpunkt Sport.



Er war bereits in der Hauswirtschaft, im CAP Ettligen und in der Gärtnerei auf dem Acker tätig. Während des Lockdowns hat er das Team am Marktstand unterstützt. „Für mich ist es toll, dass ich jetzt Einblick in ganz unterschiedliche Bereiche bekomme“, sagt er.



Fotos: Jürgen Baumann

Wohnen auf Abstand



einfach

Wegen Corona sind die Menschen in den HWK-Wohn-Heimen seit vielen Wochen zuhause. Eine Zeit lang durften die Bewohner und Bewohnerinnen nicht in die Stadt. Und Besuch durfte auch nicht kommen. Die Regeln waren zum Schutz vor Corona. Jetzt dürfen sie wieder einkaufen, ihre Familien besuchen. Besuch darf auch wieder kommen.

Manche Bewohner freuen sich über die viele freie Zeit und dass sie ausschlafen können. Andere Bewohner vermissen ihre Arbeit.

So verbringen die Bewohner ihre Zeit: Schöne Sachen machen, zusammen kochen, spazieren gehen, Musik hören. Und immer wieder miteinander sprechen. Über die Sorgen, die Wünsche, über Wut, Traurigkeit und Freude.

Seit dreieinhalb Monaten sind sie zu Hause – die über 170 Bewohnerinnen und Bewohner der besonderen Wohnformen der HWK. Zu ihrem Schutz sah die Corona-Verordnung in den ersten Wochen ein Besuchsverbot vor. Und die Einrichtung durfte auch nur in dringenden Fällen verlassen werden. Das bedeutete, dass die Menschen ihre Familienangehörigen über viele Wochen nicht treffen konnten. Spaziergänge in Kleingruppen sind mittlerweile wieder erlaubt, Besuche im Wohnheim können nach Absprache und unter Sicherheitsvorkehrungen stattfinden und die Bewohnerinnen und Bewohner dürfen auch wieder ihre Angehörigen zuhause besuchen.

Die Fachkräfte müssen in dieser Zeit ein hohes Maß an Kreativität aufbringen, um den Tag mit den Menschen sinnvoll zu gestalten. Dabei gilt es gerade in Zeiten der Lockerungen, die Sensibilität für die Hygiene- und Abstandsregeln hochzuhalten. „Der Umgang mit unseren Bewohnerinnen und Bewohnern, die mehrheitlich den Risikogruppen angehören, erfordert eine hohe Achtsamkeit“,

sagt Simone Papamichail, Fachberatung Wohnen. Erklärungen in Leichter Sprache und mit Mitteln der Unterstützten Kommunikation sind dafür unabdingbar.

Und es braucht viel Raum für Austausch und gegenseitigen Trost. Was vor Corona vielleicht mit einer herzlichen Umarmung gelöst werden konnte, braucht jetzt die passenden Worte, Gebärden, Bilder, um der Traurigkeit, der Langeweile, der Ungeduld oder auch der Freude Ausdruck geben zu können.

Dass diese sehr besondere Zeit auch Chancen bietet, erlebt Sina Waldvogel, Leiterin des Wohnheims in Söllingen. „Wir probieren viele Sachen miteinander aus und entdecken dabei ganz neue Fähigkeiten aneinander“, berichtet sie. Jürgen Baumann, Leiter des Wohnheims Julis-Bender-Straße, hat es als sehr hilfreich erlebt, dass in den Wochen des Lockdowns Kolleginnen und Kollegen aus der Werkstatt und aus der Kita im Lebenshilfehaus im Wohnheim im Einsatz gewesen seien: „Das waren echte Tagesstruktur-Profis, Fortsetzung auf Seite 7

Fortsetzung von Seite 6 die tolle Ideen für die Gestaltung der freien Zeit mitgebracht haben.“ Man habe viel voneinander gelernt.

Und wie geht es den Bewohnerinnen und Bewohnern? Darüber hat Lebenshilfe aktuell mit Uwe Szarvas, Beirat im Wohnheim Julis-Bender-Straße gesprochen:

LH Aktuell: Ihr seid jetzt seit fast vier Monaten durchgehend zu Hause. Wie geht es Euch?

Uwe Szarvas: Die Stimmung ist okay. Allerdings sind wir gerade traurig. Herrmann, ein Mitbewohner von uns, ist gestorben. Er war mein Freund. Wir konnten auf die Beerdigung gehen. Da haben wir Sachen auf das Grab gelegt, die Herrmann mochte. Ich vermisse die HWK und würde gerne wieder arbeiten gehen. Aber das geht wegen Corona nicht.

LH Aktuell: Wie verbringst Du denn Deine viele freie Zeit?

Uwe Szarvas: Mir wird nicht langweilig. Ich räume mein Zimmer auf, höre Musik und tanze dabei. Ich male und schneide Bilder aus. Und manchmal gehe ich mit den anderen spazieren. Es ist schön, dass meine Mutti und meine Schwester wieder zu Besuch kommen dürfen. Manchmal habe ich Heimweh. Früher habe ich meine Mutter oft zu Hause besucht. Das geht jetzt nicht, wegen Corona.



Fotos: Jürgen Baumann



Fotos: Christina Speck

Kitabetrieb unter Corona-Bedingungen



einfach

Kinder dürfen seit Ende Juni wieder in die Kita. In der Kita gelten aber strenge Corona-Regeln. Zum Beispiel müssen die Kinder in ihrer Gruppe bleiben. Und sie dürfen nur im Freien singen und toben. Die Regeln gelten für das ganze nächste Kita-Jahr.

Kinder und ihre Eltern mussten besonders lange auf die Möglichkeit einer Rückkehr in eine „Normalität auf Abstand“ warten. Seit 29. Juni dürfen die Kitas im Land den Regelbetrieb wieder aufnehmen. Doch von Normalität kann nicht die Rede sein. Die Pandemieverordnung schreibt eine Trennung der Gruppen vor. Das bedeutet, dass gruppenübergreifenden Aktivitäten nicht möglich sind. Dies erfordert einen hohen logistischen Aufwand. Der Besuch der Waschräume und der Gemeinschaftsräume erfolgt ebenso zeitversetzt, wie das Spielen im Freien. Singen und Toben geht nur draußen, gemeinsame Ausflüge sind gestrichen. Diese Verordnung gilt voraussichtlich bis Ende des kommenden Kitajahres im August 2021.

„Glücklicherweise haben wir in unserem Haus das Konzept der Stammgruppe. Das heißt, unsere

pädagogische Arbeit können wir auch unter diesen Bedingungen gut fortsetzen“, berichtet Kitaleiterin Christina Speck.

Neben der Leitung und Koordination der Umsetzung dieser Maßnahmen ist Christina Speck als Springerin im Einsatz, da auch ein Wechsel der Betreuungspersonen in andere Gruppen nicht vorgesehen ist. Übergreifende Teamarbeit könne während Corona nicht stattfinden, dafür berate man sich jetzt eben in den Kleinteams.

„Die Kinder ziehen gut mit“, sagt Christina Speck. Eine Herausforderung für die berufstätigen Eltern sei nun das morgendliche Bringen der Kinder. Da hier die Abstandsregeln zwischen den Erwachsenen eingehalten werden müssen, müssen die Eltern etwas mehr Zeit und Geduld mitbringen.



Foto: Fam.Link

Zwischen Geldsorgen und Angst vor dem Virus

Corona ist eine lebensbedrohliche Gefahr für Familie Link



einfach Colin ist 14 Jahre alt. Er hat eine Behinderung. Und seine Lunge ist krank. Deshalb darf er sich nicht mit Corona anstecken. Seine Mutter ist deshalb seit Mitte März mit Colin zuhause. Aber der Vater von Colin muss arbeiten gehen. Die Familie macht sich Sorgen, dass der Vater sich bei der Arbeit mit Corona ansteckt. Und den Virus mit nach Hause bringt. Das wünscht sich die Familie: Der Vater darf zu Hause bleiben und bekommt sein Gehalt. Damit Colin geschützt ist. Und die Mutter von Colin wünscht sich Hilfe bei der Pflege. Und dass sie jemand anruft und ihr Mut macht.

Colin (14) ist aufgrund seiner Behinderung auf viel Hilfe im Alltag angewiesen. Er kann nicht selbständig essen und sich pflegen, er spricht für Außenstehende unverständlich und er nutzt einen Rollstuhl. Seine gesundheitliche Schwachstelle ist die Lunge – von klein auf erkrankt Colin immer wieder an Lungenentzündung, zwei Mal wurden diese lebensbedrohlich. Das heißt: Eine Ansteckung mit Corona wäre für Colin vermutlich tödlich. Um ihn zu schützen, lebt seine Mutter Dajana Link seit Beginn der Pandemie mit ihrem Sohn und ihrer siebenjährigen Tochter in häuslicher Isolation.

LH-Aktuell: Frau Link, wie sieht Ihr Familienalltag derzeit aus?

Frau Link:

Mein Tag ist ausgefüllt mit der Pflege und der Förderung von Colin und mit dem Homeschooling meiner Tochter. Wir sind seit Mitte März ausschließlich zu Hause, gehen nur abends mal kurz über die Felder.

LH-Aktuell: Wie geht es Ihrem Sohn?

Frau Link:

Er bekommt mit, was um ihn herum passiert, er macht sich Sorgen

und hatte deshalb schon mehrere schlaflose Nächte. Mittlerweile versuchen mein Mann und ich, über Corona in seiner Anwesenheit nicht mehr zu sprechen, um ihn nicht noch weiter zu belasten.

LH-Aktuell: Wie ist der Kontakt zu seiner Schule?

Frau Link:

Die Schule schickt uns Kochrezepte und Bastelmaterial, aus dem Religionsunterricht kommen ebenfalls regelmäßig Impulse. An eine Rückkehr an die Schule ist erst einmal nicht zu denken, zumal die Schule schon vor Corona Lehrermangel hatte, der sich durch Corona deutlich verschärft hat.

LH-Aktuell: Was belastet Sie gerade am meisten?

Frau Link:

Die Angst um meinen Sohn. Wenn er sich infiziert, wird er das nicht überleben. Daher meiden wir jeden Kontakt. Das Problem ist, dass

mein Mann arbeiten gehen muss. Er ist Industriemechaniker in einer kleinen Firma. Da geht Homeoffice nicht. Kurzarbeit könnten wir uns finanziell nicht leisten. Wir haben große Sorge, dass er den Virus mit nach Hause bringt.

LH-Aktuell: Was würde helfen?

Frau Link:

Wenn mein Mann als Angehöriger eines Hochrisikopatienten bei vollen Bezügen zu Hause bleiben dürfte. Und wenn ich regelmäßige Unterstützung bei der Pflege meines Sohnes hätte. Denn ich packe die Pflege meines Sohnes, der ja immer größer und schwerer wird, allein kaum noch. Doch das Budget, das uns für Hilfe zur Pflege zusteht, reicht bei weitem nicht. Und es wäre einfach schön, wenn jemand regelmäßig anrufen und mir gut zureden würde. Das wäre Seelenbalsam, den ich in dieser schlimmen Situation dringend bräuchte. Zumal ja kein Ende der Situation in Sicht ist.

FuB in Ettlingen unter einem Dach



einfach Der FuB in Ettlingen 3 hat jetzt mehr Platz. Die HWK hat das Ober-Geschoss dazu gemietet und umgebaut. Nun sind 5 FuB-Gruppen in Ettlingen 3.

Ein weiteres Bauprojekt der HWK konnte mit dem Umbau des Obergeschosses in Ettlingen 3 erfolgreich zum Abschluss gebracht werden. Bislang waren in dem Gebäude in der Robert-Bosch-Straße 12 drei Gruppen des Förder- und Betreuungsbereichs (FuB) im Erdgeschoss untergebracht. Mit der

Aufgabe des Standorts Ettlingen 2 gab es Bedarf an weiteren Räumlichkeiten für zwei der fünf bislang in Ettlingen 2 untergebrachten FuB-Gruppen (drei der fünf FuB-Gruppen sind an den neuen Standort in Rheinstetten umgezogen). Die HWK mietete das Obergeschoss in Ettlingen 3

dazu und baute es aufwändig um. So musste die Treppe ins 1. OG begradigt und ein Fahrstuhl eingebaut werden. Zwei große und helle Gruppenräume mit direkt angegliederten Ruheräumen bieten nun Platz für insgesamt zwölf FuB-Beschäftigte.



Foto: Günes



Betriebliche Integration auf Abstand

Fast alle Beschäftigten der Betrieblichen Integrationen sind wieder an ihren Arbeitsplätzen mit Ausnahme der Firmen, die coronabedingt derzeit kaum Arbeit haben. So haben einige der Betriebe ihre Belegschaft in Kurzarbeit schicken müssen, insbesondere im Bereich der Gastronomie und Hotel.

„Viele der Beschäftigten haben sich sehr darauf gefreut, endlich wieder arbeiten gehen zu können und damit einen geregelten Tagesablauf zu haben“, berichtet Vivien Gooth, seit April dieses Jahres Leiterin der Betrieblichen Integration.

Auf Seiten der Betriebe hat sie eine hohe Flexibilität erlebt. „Die Firmen versuchen alles,

unsere Beschäftigten auch unter diesen sehr besonderen Bedingungen wieder zu integrieren und die Arbeitsplätze, wo es nötig ist, entsprechend anzupassen“, sagt Vivien Gooth.

Beispielsweise die Firma Sauder, die zu normalen Zeiten über 8000 Essen vorwiegend an Kindertageseinrichtungen liefert. „Derzeit fahren wir etwas 50 Prozent unseres normalen Auftragsvolumens“, berichtet Geschäftsführer Manfred Sauder. HWK-Beschäftigte Michaela Oberst kann dennoch ihren Job in der Spülküche machen, wenn auch zeitlich etwas verkürzt.



Fotos: Sauder

Die Begleitung durch Jobcoach Rita Heitlinger erfolgt coronabedingt im Konferenzraum der Betrieblichen Integration in der Karlstraße. „Viele Betriebe haben Zutrittsbegrenzungen, so dass wir unsere Klienten derzeit überwiegend im Büro empfangen, so Rita Heitlinger.



einfach

In der Werkstatt gibt es strenge Corona-Regeln. Alle müssen den Abstand einhalten, Es dürfen nicht zu viele Menschen in einen Raum. Deshalb arbeiten die meisten Beschäftigten Teilzeit. Das ist wichtig für die HWK: Die Aufträge von den Kunden müssen gemacht werden. Damit genug Arbeit da ist. Dafür arbeiten alle bei der HWK gut zusammen.

Berufliche Teilhabe sichern

Werkstattbetrieb unter Corona-Bedingungen

Fotos: Sauermost

Menschen mit Behinderung die Teilhabe am Arbeitsleben zu sichern, bleibt auch in Coronazeiten oberstes Ziel der Hagsfelder Werkstätten. Die Herausforderung besteht darin, allen Beschäftigten die Arbeit unter den geltenden Hygienevorschriften zu ermöglichen. Die Maßgabe ist die Gewährleistung des Sicherheitsabstands in den Arbeits- und Sozialräumen. Mit den Kostenträgern hat die HWK hierzu Vereinbarungen getroffen. Das eigentliche „Nadelöhr“ sind die Fahrdienste. Die Transportfahrzeuge dürfen jeweils nur mit der Hälfte der Fahrgäste besetzt werden. Umgesetzt wird dies mit verschiedenen Schichtmodellen, das heißt die Belegschaft wechselt entweder wochenweise oder halbtagsweise.

Die Sicherung der beruflichen Teilhabe setzt voraus, dass auch künftig ausreichend Arbeit da ist. Bereits während des Lockdowns war das Ziel, bestehende Aufträge auch unter Coronabedingungen zu fertigen und neue Aufträge

anzunehmen – dies unter Beibehaltung der gebotenen Qualität. „Eine riesige Herausforderung“, weiß Andrea Maisch, Geschäftsführerin Fertigung und Technik. „Der ständige Wandel der Verordnungen erfordert ein Fahren auf Sicht, das unserer Belegschaft ein hohes Maß an Flexibilität abverlangt.“ Die Betriebsstättenleiter seien in ständigen Austausch miteinander und würden sich bei Aufträgen gegenseitig aushelfen. Gleichzeitig sei ein gruppenübergreifendes, offenes Arbeiten in den einzelnen Betriebsstätten nicht mehr möglich. „Um die Hygieneregeln einzuhalten, müssen wir unseren Ansatz des gruppenübergreifenden Arbeitens zurückfahren“, sagt Andrea Maisch.

Dem Vorrichtungsbau der Hagsfelder Werkstätten kommt zu Coronazeiten ein besonderer Stellenwert zu. Zu Beginn des Lockdowns wurden hier in Kürze 500 Gesichtsschutzvisiere, 186 Spuckschutz-Abtrennungen für die CAP Märkte, die Kantinen der workA sowie für die Verwaltung

und die Werkstätten sowie 47 Desinfektionsständer gefertigt. „Durch unseren professionell aufgestellten Vorrichtungsbau waren wir in der Lage, sehr schnell die erforderlichen Hygienemaßnahmen an all unseren Standorten umzusetzen“, betont Lebenshilfevorstand Michael Auen.

„Die Balance zu halten zwischen dem Gesundheitsschutz, dem Anspruch der Teilhabesicherung sowie den Kundenanforderungen bleibt zu Coronazeiten die größte Herausforderung“, so Auen.



Information

Teamarbeit digital

Bereichsübergreifende Besprechungen finden in der Lebenshilfe-Gruppe seit dem Lockdown ausschließlich digital mit dem Microsoft-Tool MS Teams statt. „Glücklicherweise hatte unsere IT diese Infrastruktur bereits vor Corona aufgebaut, so dass wir unsere Besprechungskultur nahtlos von analog auf digital umstellen konnten“, sagt Lebenshilfevorstand Michael Auen.

Zwischen Normalität und Ausnahmezustand

CAP-Märkte sichern Nahversorgung während der Pandemie



Fotos: Jörg Schmalenberger



einfach

Am Anfang von der Corona-Zeit hatten die CAP-Märkte viel Arbeit. Die Menschen haben sehr viel eingekauft. Deshalb gab es manche Waren nicht mehr. Die Kunden mussten den Abstand lernen. Dabei haben Sicherheits-Leute geholfen.

Die Gewährleistung der Nahversorgung durch die CAP-Märkte der Lebenshilfe-Gruppe Karlsruhe war eine der großen Herausforderungen zu Beginn der Pandemie.

Lieferengpässe bei Hefe, Mehl und Toilettenpapier, die Umsetzung der vorgeschriebenen Sicherheitsvorkehrungen sowie der Umgang mit verunsicherten Kundinnen und Kunden und der Sorge der Belegschaft vor Ansteckung erforderten ein ganzes Bündel an Maßnahmen.

So engagierte die Lebenshilfe gleich zu Beginn entsprechendes Sicherheitspersonal der big.bechtold-Gruppe. In jedem Markt waren bis zu den Pfingstferien jeweils zwei Sicherheitsfachkräfte im Einsatz, die für die Einhaltung der Hygienevorschriften bei den Kundinnen und Kunden sorgten.

Der Vorrichtungsbau der HWK installierte Spuckschutz an den Kassen und produzierte Gesichtsvisiere für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Und Kolleginnen und Kollegen der HWK halfen aus, bis zusätzliche 450-Euro-Kräfte eingestellt werden konnten.



Nico Sandhaas, Leiter CAP-Markt Durlach

über die derzeitige Situation in den CAP-Märkten gesprochen:

LH-Aktuell: Herr Sandhaas, worin liegen derzeit die besonderen Herausforderungen bei Ihnen im CAP-Markt?

Nico Sandhaas:

Normalität unter Coronabedingungen herzustellen ist eine ziemlich anspruchsvolle Aufgabe. Trotz vieler Lockerungen gilt es, bei uns die Abstandsregelungen einzuhalten, Mund-Nasen-Schutz zu tragen und Menschenansammlungen zu vermeiden. Seit die Sicherheitsfachkräfte nicht mehr da sind, denken viele Kunden, dass die Hygieneregeln nicht mehr gelten. Jetzt ist es unsere Aufgabe, für deren Einhaltung zu sorgen.

LH-Aktuell: Der CAP-Markt Durlach hatte im April die Aktion „Geschützter Einkauf“ für Kundinnen und Kunden ab 60 gestartet. Welche Erfahrungen haben Sie dabei gemacht?

Lebenshilfe aktuell hat mit Nico Sandhaas, Leiter des CAP-Markts in Durlach, über die derzeitige Situation in den CAP-Märkten gesprochen:

Nico Sandhaas:

Das Angebot, den Markt einmal die Woche für eineinhalb Stunden ausschließlich für die Risikogruppe „ab 60“ zu öffnen, wurde beim ersten Mal sehr gut angenommen. Bei den beiden darauffolgenden Terminen allerdings kaum noch. Daher haben wir die Aktion nicht fortgesetzt und auch nicht auf die anderen CAP-Märkte ausgeweitet. Stattdessen wurde und wird unser Lieferservice sehr gut angenommen.

LH-Aktuell: Ihr Team arbeitet nun seit dreieinhalb Monaten im coronabedingten Ausnahmezustand. Wie geht es Ihren Kolleginnen und Kollegen?

Nico Sandhaas:

Überraschend gut! Alle 14 Kolleginnen und Kollegen sind nach wie vor im Einsatz, keiner ist krank geworden oder in eine Krise geraten. Als Team sind wir angesichts dieser gemeinsam gemeisterten Herausforderung noch ein Stück weiter zusammengewachsen. Ich ziehe den Hut vor jedem meiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.



Foto: Jutta Schuss

Betriebsstätte Rheinstetten hat ihre Arbeit aufgenommen

Beschäftigte freuen sich über schöne und helle Räumlichkeiten



einfach

Am 1. April ist die Betriebs-Stätte Ettlingen 2 in die neue Betriebs-Stätte nach Rheinstetten umgezogen. In der Betriebs-Stätte Rheinstetten ist alles auf einer Ebene. Das heißt, es gibt keine Treppen. Und die Produktion und der FuB liegen nebeneinander. Das gibt es nur in Rheinstetten.

Mitten während des Lockdowns meisterte das Team der neuen HWK-Betriebsstätte Rheinstetten den Umzug von Ettlingen an den neuen Standort termingerecht zum 1. April. Über 300 Kisten und medizinische Hilfsmittel aus dem FuB wurden gepackt und umgezogen, Schränke und Regale vor Ort in bereichsübergreifender Teamarbeit aufgebaut und die Kommunikationstechnik eingerichtet. „Dass wir unter diesen Umständen voll im Zeitplan des Umzugs geblieben sind, haben wir der guten Planung und phantastischen Organisation der beiden Betriebsstättenleiter Horst Lang und Achim Herr sowie dem hohen Engagement der Belegschaft unserer neuen Betriebsstätte zu verdanken“, freut sich HWK-Hauptgeschäftsführer Michael Auen. Sogar der mit Mitteln der Lebenshilfe-Stiftung finanzierte Snoozelen-Raum konnte in der Zeit eingerichtet werden, so dass die Betriebsstätte top vorbereitet war, als ab 4. Mai die ersten Beschäftigten auch an diesem neuen

Standort ihre Arbeit wieder aufnehmen konnten. „Viel Platz, helle Räume und alles ebenerdig – hier lässt sich gut arbeiten!“ freut sich Marcel Jehle, Werkstattbeirat in Rheinstetten, über die guten Arbeitsbedingungen vor Ort. In der Betriebsstätte Rheinstetten bewegen sich die Beschäftigten in der Produktion und die Teilnehmer*innen im Förder- und Betreuungsbereich buchstäblich auf Augenhöhe: Die jeweiligen Räumlichkeiten liegen parallel zueinander – durch Fenster kann man in den jeweils anderen Bereich schauen.

Die ursprünglich für 7. Mai geplante Eröffnungsfeier ist, wie alle anderen Veranstaltungen, Corona zum Opfer gefallen. Dafür lud HWK-Hauptgeschäftsführer Michael Auen Oberbürgermeister Sebastian Schrempp am 28. Mai zu einem exklusiven Rundgang ein, bei dem dieser sich ein persönliches Bild von den großzügigen und hellen Räumlichkeiten machen konnte.



Foto: Jutta Schuss

EXO im Zoologischen Stadtgarten eröffnet

Der Pfau ist mittlerweile Stammgast im EXO



Foto: EXO



einfach

Im Zoo gibt es das Exoten-Haus. Und es gibt ein Gast-Haus im Exoten-Haus. Das Gast-Haus heißt EXO. Das EXO macht die worka. Das heißt, dort arbeiten Menschen mit und ohne Behinderung zusammen. Wenn der Zoo offen hat, kann man dort gut essen und trinken.

Mit der Wiedereröffnung des Zoologischen Stadtgartens am 6. Mai fiel auch für das EXO der Startschuss. Die 12-köpfige Mannschaft um Projektmanagerin Malin Adrian und Constantin Ulbert, Küchenchef von Cantina Catering, entwickelten in zwei Tagen ein „to go“-Angebot mit Snacks, alkoholfreien Erfrischungsgetränke, Kaf-

feespezialitäten und Eis, Speisekarten wurden gestaltet, gedruckt und auf die Terminals gespielt, Abstandsmarkierungen und Wegleitungen für die Besucherströme geklebt sowie das elektronische Kassensystem hochgefahren. Die Gäste freuen sich über das gastronomische Angebot und die Sitzgelegenheit mit tollem, exo-

tischem Flair und schätzen das kulinarische Angebot mit Produkten aus der Region.



Information

Infos mit Öffnungszeiten und der Speise- und Getränkekarte zum Download gibt es auf www.exo-karlsruhe.de



Fotos: Sauermost

workA-Zentrale an neuem Standort



einfach

Die Verwaltung von der workA ist umgezogen: Bisher hat die Verwaltung in der Ohmstraße gearbeitet. Jetzt arbeitet die Verwaltung auf dem FC-Campus. Der FC-Campus sind die beiden neuen Hoch-Häuser Am Storrencker 8.

Seit 9. Juni arbeitet die Zentrale des Inklusionsunternehmens workA gGmbH an seinem neuen Standort – dem FC-Campus Am Storrenacker 8. Die acht Kolleginnen aus den Bereichen IT, Buchhaltung, Personalentwicklung und Sozialdienst, Projektmanagement und Assistenz der Geschäftsführung teilen sich nun großzügige und helle Räumlich-

keiten. Das offene Gebäudekonzept bietet Raum, um mal die Perspektive zu wechseln und verschiedene Settings zu nutzen – je nachdem, was es in der Arbeit gerade braucht – im Vergleich zum bisherigen Standort Ohmstraße mit den kleinen Büros auf einem langen Gang eine komplett neue Situation für die Belegschaft. Dazu kommt die Möglichkeit für Be-

gegnung und Inspiration mit den anderen Mietern im Haus – in der Kantine oder auf dem Boule-Platz vor den Gebäuden.

In naher Zukunft wird an diesem Standort ein weiteres Digitalisierungsprojekt der workA untergebracht und damit weitere zukunftsfähige Arbeitsplätze geschaffen.

Kurz gesagt

10.000 Masken für die Lebenshilfe

Mit der Kampagne #KarlsruheNaecht hatte die Karlsruher Lebenshilfe zu Beginn der Pandemie die Bevölkerung gebeten, Mund- Nasenschutz-Masken für die Lebenshilfe zu nähen. Nach drei Monaten war das Ziel erreicht: 10.000 selbst genähte Masken wurden bei den Annahmestellen in den CAP-Märkten



Foto: privat

kten und in der HWK-Gärtnerei für die Lebenshilfe abgegeben. Mehrere Initiativen beispielsweise aus Eggenstein, Rheinstetten, dem Pfinztal und unzählige Einzelpersonen aus der Region und darüber hinaus hatten sich für die Lebenshilfe an die Nähmaschinen gesetzt. „Wir sind überwältigt von dem

großartigen Engagement der Menschen für die Lebenshilfe in dieser schweren Zeit“, bedankt sich Lebenshilfeforstand Michael Auen.

Die Masken werden in den Werkstätten und Wohneinrichtungen der HWK sowie in den CAP-Märkten eingesetzt.



Fotos: Nico Körper

Kurz gesagt

Willkommene finanzielle Unterstützung



Fotos: Rolf Stahl

Zwischen dem Porsche Club Baden und der Lebenshilfe gibt eine besondere Verbindung. Bereits zwei Mal hat der Porsche Club Baden in Zusammenarbeit mit dem Porsche Zentrum Karlsruhe einen Aktionstag für Menschen mit Behinderung und ihre Familien mit gemeinsamer Ausfahrt veranstaltet.

Die Anschaffung von Schutzausrüstung und Hygienemittel hat zu hohen zusätzlichen Ausgaben der Lebenshilfe-Gruppe geführt. Gleich mehrere Spender sichern hier schnelle und unbürokratische Hilfe zu.

So sammelte der Porsche Club Baden bei seinen Mitgliedern Spenden in Höhe von 3000 Euro und das Lions Hilfswerk Distrikt 111 Süd-Nord e.V. spendete 1000 Euro.



Mit einer weiteren Spende unterstützt das Pharmaunternehmen Pfizer die Karlsruher Lebenshilfe bei der Bewältigung der besonderen Herausforderung durch Corona.

„Wir freuen uns sehr über die Solidarität mit Menschen mit Behinderung in dieser sehr schweren Zeit,“ dankt Lebenshilfeforstand Michael Auen den Unterstützern.

Kurz gesagt

Leckerer Gruß der Geschäftsleitung



Fotos: Sitas

Als Anerkennung für den besonderen Einsatz in der Zeit des Lockdowns hatte die Geschäftsleitung mehrfach einen „Leckeren Gruß“ an die Betriebsstätten der HWK und workA, in die Wohnverbände der HWK, die KiTa der Lebenshilfe sowie die CAP-Märkte geschickt. Insgesamt über 2000 herzhafte

und süße Teilchen fuhr Cantina Catering-Koch Sven Sitas an die Standorte aus und erntete durchweg Begeisterung. „Alleine für die Freude, die das ausgelöst hat, hat es sich gelohnt, das zu initiieren“, so Lebenshilfeforstand Michael Auen.



Sven Sitas (links) überbringt den Leckeren Gruß an die workA am Standort Ohmstraße

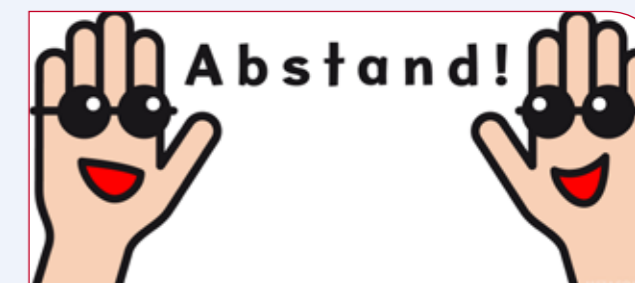
Kurz gesagt

Corona leicht erklärt

Eine gelingende Verständigung ist in Corona-Zeiten besonders wichtig. Zum einen gilt es, wichtige Informationen zum Infektionsschutz verständlich zu vermitteln, zum anderen brauchen auch UK-Nutzer*innen die Möglichkeit, ihre Unsicherheiten und ggf. auch Ängste angesichts der besonderen Situation auszudrücken. Dafür hat die Fachberatung UK der HWK vielfältiges Material rund um Corona erstellt.

Und bereits Ende März ging die Internetseite <http://www.corona-leichte-sprache.de>

online, die einen tagesaktuellen Überblick zu Corona-Informationen in Leichter Sprache, ein Glossar mit Fremdwörtern wie COVID-19 oder Social Distancing und eine Sammlung von Angeboten für den Alltag zu Zeiten der Corona-Krise wie Schritt-für-Schritt-Anleitungen für die Software für Videotelefonie, Kochrezepte in Leichter Sprache oder Termine für Online-Veranstaltungen bietet.



INFO

Im Internet gibt es eine Seite über Corona in Leichter Sprache.

Die Seite heißt: <http://www.corona-leichte-sprache.de>



Foto: Sauermost

worKA engagiert sich für Karlsruher Gewässerschutz



einfach

Der Knöterich ist eine Pflanze. Der Knöterich wächst an Flüssen. Er wächst sehr schnell. Andere Pflanzen haben dann keinen Platz mehr. Das ist ein Problem: Wenn es im Winter stark regnet, kann es Hoch-Wasser geben. Deshalb muss man den Knöterich regelmäßig mähen.

Das macht seit April die GaLa-Gruppe von der worka. Sie mäht den Knöterich an der Alb. Die Alb ist ein Fluss. Sie fließt durch Ettlingen und Karlsruhe. Dort wächst der Knöterich an sehr vielen Stellen. Das heißt: Die GaLa-Gruppe hat sehr viel Arbeit mit dem Knöterich. Aber es ist eine schöne Arbeit.

Die GaLa-Gruppe macht diese Arbeit gerne und gut.

Der japanische Staudenknöterich ist eine schnell wachsende und tief wurzelnde Pflanze, die sich gerne in Gewässernähe ansiedelt, so auch an den Ufern der Alb. Sie kann binnen weniger Wochen drei bis vier Meter in die Höhe wachsen. Wird der Knöterich nicht abgemäht, neigen sich die Triebe mit den großen Blättern in die Waagrechte, der Bewuchs unterhalb stirbt aufgrund der starken Verschattung ab, so dass der dann nackte Boden Starkregen im Winter nicht aufhalten und es somit zu Hochwasserschäden kommen kann. Um dies zu verhindern, muss die krautige Pflanze auf 27 km Uferstrecke der Alb von Ettlingen bis zum Rheinhafen sieben bis acht Mal in der Saison abgemäht werden – ein Aufwand, den die Abteilung für Gewässerschutz der Stadt Karlsruhe zuletzt nicht mehr bewältigen konnte.

Vor dem Hintergrund der guten Zusammenarbeit in Sachen Karlsruhkantine und Digitalisierung kam das städtische Tiefbauamt daher mit einer entsprechenden Anfrage auf die worKA zu.

Seit 1. April ist der Garten- und Landschaftsbau des Inklusionsunternehmens der Karlsruher Lebenshilfe an der Alb im Einsatz, um dem Knöterich den Garaus zu machen. „Für unsere Leute ist das eine schöne Arbeit – ökologisch sinnvoll, abwechslungsreich und in einer schönen Umgebung“, berichtet Jürgen Poxleitner, seit 1. April Leiter der Garten- und Landschaftsgruppe. Mit Freischneider und Kultursense rücken seine Leute dem Gewächs zu Leibe, an steilen Uferböschungen müssen sie sich teilweise dafür sogar abseilen. Zwei Wochen dauert es, bis der Knöterich auf der zu bewältigenden Strecke der Alb samt seinen Zuflüssen an ungefähr 150 Stellen abgemäht ist, dann geht es wieder von vorne los.



Foto: Sauermost

Lebenshilfe-Stiftung mit neuem Vorsitzendem



einfach

Renate Breh ist von Anfang an bei der Lebenshilfe. Und Renate Breh war 15 Jahre lang Vorstand von den Lebenshilfe-Stiftung Karlsruhe. Jetzt hat die Stiftung einen neuen Vorstand: Er heißt Oliver Sternagel. Oliver Sternagel ist der Chef von den Karlsruher Bädern.

Nach 15 Jahren hat Renate Breh den Vorsitz der Lebenshilfe-Stiftung Karlsruhe abgegeben. Als Lebenshilfemitglied der ersten Stunde hatte die 84-Jährige bei Gründung der Stiftung im Jahr 2004 den Vorsitz übernommen und der Stiftung über die Jahre als eifrige Spendensammlerin und Netzwerkerin ein Ge-

sicht gegeben. Als Nachfolger wählte das Stiftungskuratorium am 26. Juni Oliver Sternagel ins Amt des ersten Vorsitzenden. Der 52-jährige Karlsruher Bäderamtschef ist bereits seit 2011 Mitglied des Kuratoriums und möchte sich verstärkt für die Belange der Stiftung einsetzen. Außerdem endete die Kuratori-



Fotos: Sauermost

ums-Mitgliedschaft des früheren Lebenshilfenvorstands Norbert van Eickels und des ehemaligen Geschäftsführers der worKA gGmbH, Willi Rast. An deren Stelle wurden der heutige Aufsichtsratsvorsitzende der Karlsruher Lebenshilfe, Karl Polefka, und der Rechtsanwalt Johannes Breh in das Kuratorium berufen.



Kurz gesagt

Lebenshilfe-Stiftung Karlsruhe profitiert von Aktienverkauf

Der Karlsruher Unternehmer Axel Groh hat der Lebenshilfe-Stiftung Karlsruhe 1500 Euro gespendet. Der Betrag ist der Gewinn aus einem Aktienverkauf, den Axel Groh im Zuge des Lockdowns im März getätigt hatte. „Ich hatte in dieser Situation das Bedürfnis, mich zu engagieren und zu diesem Zeitpunkt gerade geerbt“ berichtet Axel Groh. Mit diesem Erbe habe er bei den zehn größten DAX-Konzernen Aktien gekauft und sie nach wenigen Wochen wieder verkauft. „Mit der Rendite von 20.000 Euro konnte ich zwölf

Organisationen in den Bereichen Umwelt, Kultur und Soziales unterstützen.“ Eine davon ist die Lebenshilfe-Stiftung Karlsruhe. Mit seinem Unternehmen Schorn & Groh Furnierherstellung sitzt er in unmittelbarer Nachbarschaft zum Hauptstandort der Hagsfelder Werkstätten. „Ich kenne die Hagsfelder Werkstätten schon seit vielen Jahren. Da war es mir natürlich ein Anliegen, auch die HWK zu unterstützen“, so Groh.



Foto: Philip Dehm Fotografie



Information

Seit ihrer Gründung im Jahr 2005 hat die Stiftung rund 300 Förderanträge mit einem Gesamtvolumen von über eine Millionen Euro bewilligt, darunter fallen die Finanzierung von Sport- und Kulturprojekten, von Freizeitmaßnahmen und von Hilfsmitteln.

Darüber hinaus hat die Stiftung barrierefreien Wohnraum erworben und die HWK-Betriebsstätten Hagsfeld 2 und Rheinstetten gebaut.



Foto: Sauermost

Unermüdliche Spendensammlerin für die Lebenshilfe

Ein Interview mit Renate Breh

Seit nahezu 60 Jahren ist Renate Breh (84) aktives Mitglied in der Karlsruher Lebenshilfe. Dabei geht ihr Engagement weit über die Vertretung ihrer Interessen als Mutter zweier Kinder mit Behinderung hinaus. Bei all ihren Aktivitäten hat sie immer das Große und Ganze – nämlich die zeitgemäße Entwicklung der Angebote für Menschen mit Behinderung in der Karlsruher Region – im Blick. Dafür nutzt die Trägerin des Bundesverdienstkreuzes und der Ehrennadel der Lebenshilfe ihre zahlreichen Kontakte in der Karlsruher Stadtgesellschaft und trommelt dort unaufhörlich für die Belange der Lebenshilfe. Im Jahr 2005 übernahm sie den Vorsitz der damals frisch gegründeten Lebenshilfe-Stiftung Karlsruhe, den sie nun abgegeben hat (siehe Bericht Seite 17).

Lebenshilfe aktuell sprach mit Renate Breh über ihre Zeit bei der Lebenshilfe:

LH-Aktuell: Frau Breh, mit welcher Vision sind Sie 1963 in die Lebenshilfe eingetreten?

Renate Breh:

Mir war es von Anfang an wichtig, dass wir als Lebenshilfe etwas Dauerhaftes schaffen, das zum Wohlergehen der Menschen mit Behinderung beiträgt. Gute Ideen brauchen finanzielle Mittel, um sie umzusetzen. Also habe ich schon damals als Spendenaktion Bausteine zur Finanzierung unserer ersten Werkstatt am Standort Hagsfeld verkauft. In der Beschaffung von Finanzmitteln für die Belange der Menschen mit Behinderung habe ich eigentlich von Anfang an meine Aufgabe gesehen.

LH-Aktuell: Was sind aus Ihrer Sicht die drei wichtigsten Entwicklungsschritte der Lebenshilfe gewesen?

Renate Breh:

Die Förderung der Kinder mit Behinderung in Kita und Schule war gerade zu Beginn in den 60er Jahren ein wichtiger Meilenstein. Die Caritas war hier mit der Einrichtung einer Kindergartengruppe für Kinder mit Behinderung ein wichtiger Partner. Entscheidend

war außerdem, dass wir uns als Lebenshilfe in Politik und Gesellschaft Gehör verschaffen konnten. Dadurch konnte sich das Bild von Menschen mit Behinderung in der Gesellschaft langsam, aber stetig verändern. Waren wir Eltern von Kindern mit Behinderung in den 60er-Jahren noch eher stigmatisiert, gibt es doch heute ein Wissen um unsere Interessen und Bedürfnisse. Und schließlich war die Gründung der Stiftung im Jahr 2005 für mich ein weiterer Meilenstein, der es uns ermöglicht, Aktivitäten und Projekte zu finanzieren, die von Kostenträgern nicht bezahlt werden.

LH-Aktuell: Was wünschen Sie der Lebenshilfe für die Zukunft?

Renate Breh:

Dass sie politisch präsent und in einem guten Kontakt zu Stadt und Landkreis Karlsruhe bleibt und dass sich die Lebenshilfe auf Landesebene so vernetzt, dass sie sich auch bei der Landesregierung wirksam für die Belange von Menschen mit Behinderung einsetzen kann.

Kurz gesagt

Schwerbehindertenvertretung der Ed. ZÜBLIN AG engagiert sich für die Lebenshilfe-Stiftung Karlsruhe

Die Schwerbehindertenvertretung des Bauunternehmens Ed. ZÜBLIN AG hat der Lebenshilfe-Stiftung Karlsruhe 500 Euro übergeben. Das Geld ist der Erlös aus einer Schrott-Aktion am Standort Karlsruhe in unmittelbarer Nachbarschaft zu den Hagsfelder Werkstätten. ZÜBLIN-Beschäftigte hatten ihre privaten Keller und Dachböden ausgemistet und alte Fahrräder, Gartenbänke und sonstiges

Alteisen in einer Schrottmulde auf dem Lagerplatz hinter dem Konzernhaus gelagert. Die Schrottmulde wurde kostenlos von der Firma RohstoffKontor Braun aus Germersheim zur Verfügung gestellt, die zudem den Erlös aus der Sammlung auf 500 Euro aufgerundet hat. Am 30. Juni übergaben



Foto: Sauermost

der Schwerbehindertenvertreter Jürgen Lehn (rechts im Bild) und der Betriebsrat Wolfgang Kreis (Links) die Spende an Lebenshilfevorstand Michael Auen.



Bunte Sommerblumen, knackiges Bio-Gemüse aus eigenem Anbau und eine vielfältige Kräuterauswahl gibt es derzeit in unserer Gärtnerei in Grötzingen – schauen Sie doch mal vorbei!

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag von 8 bis 16 Uhr und Samstag von 9 bis 13 Uhr“



Ausgabe Nr. 2 / 2020

Herausgeber

Lebenshilfe Karlsruhe, Ettlingen und Umgebung e. V.

Aufsichtsratsvorsitzender

Karl Polefka

1. Vorstand

Michael Auen

Postfach 43 02 60, 76217 Karlsruhe

Telefon 0721 831612 - 0, Telefax 0721 831612 - 99

www.lebenshilfe-karlsruhe.de

Redaktion

Andrea Sauermost

Unternehmenskommunikation, Bürgerschaftliches Engagement

Telefon 07 21 62 08 - 165, sauermost@lebenshilfe-karlsruhe.de

Konzeption und Gestaltung

projektart – vogel rosenbaum & partner, www.projektart.eu

Satz und Herstellung

Petra Fliege

Druck

Druck- & Mailservice der HWK gGmbH, Auflage: 2000 Stück

Erscheinungsweise

4 x jährlich im April, Juli, Oktober und Dezember

Bei namentlich gekennzeichneten Beiträgen sind die Verfasser verantwortlich. Die veröffentlichten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Bei eingesandten Manuskripten behält sich der Herausgeber eine redaktionelle Bearbeitung vor. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Redaktionsschluss Ausgabe Nr. 03/2020

15. August 2020

Gut informiert?



Neuigkeiten und aktuelle Veranstaltungshinweise der Lebenshilfe Karlsruhe, Ettlingen und Umgebung sowie

der Hagsfelder Werkstätten und Wohngemeinschaften Karlsruhe gGmbH (HWK) gibt es immer auch im Internet auf www.lebenshilfe-karlsruhe.de. Schauen Sie doch mal vorbei!

Lebenshilfe-Haus
Steinhäuserstr. 18c
76135 Karlsruhe
Telefon 0721 83 16 12-0
Fax 0721 83 16 12-99
kontakt@lebenshilfe-karlsruhe.de
www.lebenshilfe-karlsruhe.de

HINWEIS in eigener Sache an die Mitglieder der Lebenshilfe:

Bitte denken Sie daran, uns Ihre neue Anschrift mitzuteilen, wenn Sie umgezogen sind.

Keine Veranstaltungen 2020

Wegen Corona hat die Lebenshilfe alle großen Veranstaltungen für den Rest vom Jahr abgesagt, zum Beispiel die Veranstaltung „Lebenshilfe im Dialog“ und den Konzert-Abend

„Dickes Blech & Freunde“ im Jubez. Auch die Weihnachts-Feier in der Badnerland-Halle kann dieses



Foto: Lebenshilfe / David Maurer

Jahr nicht stattfinden. Warum?

Wo viele Menschen zusammen-kommen, kann sich Corona leichter ausbreiten. Für viele Menschen mit Behinderung ist Corona gefährlich. Weil sie Vor-Erkrankungen haben oder schon älter sind. Deshalb macht die Lebenshilfe keine großen Veranstaltungen für Menschen mit Behinderung und ihre Familien. Bis es einen Impfstoff oder ein Medikament gegen Corona gibt.

Bleiben Sie gesund. 

Freizeitangebote in der „Corona-Zeit“:

Wegen Corona können die Offenen Angebote zurzeit kein Freizeit-Programm machen. Ab Herbst wird es wieder ein Programm mit Freizeit-Angeboten für kleine Gruppen geben. Darüber informieren die Offenen Angebote in wenigen Wochen mit einem Info-Brief per Post und auf der Internetseite von der Lebenshilfe.

Was kann man bis dahin in seiner Freizeit machen?

- eine Schiff-Fahrt auf dem Rhein
- ein Spaziergang durch das Naturschutz-Zentrum Rappenwörth
- eine Fahrt mit der Turmberg-Bahn
- eine Rallye durch den Tierpark im Oberwald
- ein Besuch im Zoo in Karlsruhe

Wer nicht unter Menschen gehen möchte, kann auch Ausflüge im Internet machen, zum Beispiel

- in die Wilhelma nach Stuttgart
<https://www.wilhelma.de/de/besuch/360-panorama.html>
- oder in ein Museum irgendwo auf der Welt
<https://g-pulse.de/virtueller-rundgang>
- oder in das Münchner Theater in das Marionetten-Stück „Die Zauberflöte“
<https://www.youtube.com/watch?v=Zn0yI2Dj2jc>

Haben Sie Fragen zum Thema Freizeit?

Die Offenen Angebote sind telefonisch erreichbar unter 0721/831612-21